

«Bewerben beginnt im Vorschulalter»

Grenchen Was läuft heutzutage alles schief bei der Lehrstellensuche der Jugendlichen?

Am Podiumsgespräch zum Thema Lehrstellen im Rahmen der Mittelländischen Berufsmesse (Mibe) diskutierten Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Schule über die Situation bei der Lehrstellensuche.

MARLENE SEDLACEK

«20 Prozent der Neuntklässler haben bis heute noch keine Anschlusslösung gefunden.» Renato Delfini findet dies bedenklich. Als Gründe sieht der Leiter der kantonalen Berufs- und Studienberatung einerseits die geburtenstarken Jahrgänge der Schulabgänger und Schulabgängerinnen. Zudem bestehe nach wie vor eine belastete wirtschaftliche Situation, vor allem bei den KMUs. Die Reformen, die mit dem neuen Berufsbildungsgesetz auf die Betriebe zukamen, bewirkten ausserdem grosse Unsicherheit bei diesen, so Delfini weiter.

Berufliche Vorlieben

Es bestehe jedoch eine widersprüchliche Wahrnehmung der Lehrstellensituation. Einerseits beklagten sich Eltern über Hunderte erfolgloser Bewerbungen. Andererseits erfahre man vom Industrie- und Handelsverband, dass nicht alle Stellen besetzt werden können. 80 bis 100 Schulabgänger hätten nach der Schule keine Lehrstelle, für ebenso viele Lehrstellen würden sich jedoch keine



PODIUMSTEILNEHMER (v.l.) Rolf Steiner, Esther Gassler, Renato Delfini, Jacqueline Totzke, Urs Schmid und Walter Sahli tauschen ihre Erfahrungen aus und fragen sich, was schief geht bei der Lehrstellensuche. MADDALENA TOMAZZOLI

Interessenten finden. Walter Sahli, Präsident des Industrie- und Handelsverbandes Region Grenchen, erklärt dies damit, dass viele Jugendliche auf ihren Traumberuf fixiert sind.

Esther Gassler, Vorsteherin des Volkswirtschaftsdepartements, ist stolz, dass der Kanton viel für die Berufsbildung unternimmt. «Als Kanton muss man eine Vorbildfunktion wahrnehmen», gab sich die Politikerin überzeugt. Mit 275 Lehrstellen sei der Kanton Solothurn der grösste Lehrbetrieb. Zudem bestünden Projekte, die arbeitslose Schulabgängerinnen und Schulabgänger bei der Suche nach einer Lösung unterstützen. So beispielsweise das Coaching-Projekt. Arbeitslose Kaderleute würden die Jugendlichen persönlich beraten und begleiten. Dabei könnten sie ihre

Beziehungen in Industrie und Gewerbe spielen lassen.

Initiative ist gefordert

Sahli schätzt es, dass viele gute Tools vorhanden sind, um die Jugendlichen bei der Berufsfindung zu unterstützen. Er fragt sich jedoch, ob durch zu viele Programme die Eigeninitiative der Jugendlichen nicht erstickt wird. «Wichtiger als jedes Programm ist, den Jugendlichen Leistungswillen und Qualitätsschaffen einzuimpfen», betonte Sahli. Auch Urs Schmid, kantonal Lehrstellenförderer, ist der Ansicht, die Vorbereitung auf ein Bewerbungsverfahren beginne bereits im Vorschulalter. Der Wunsch, etwas erreichen zu wollen, müsse in Familie und Schule gefördert werden, betonte der ehemalige Lehrer. Delfini

ärgernte sich über mangelndes Interesse der Schulen. So fragte er sich, warum sich für den Mittwochnachmittag an der Mibe nur eine einzige Klasse angemeldet hat. Jacqueline Totzke erfuhr während ihrer Zeit als Vizepräsidentin der Mathys Medizinaltechnik ebenfalls, dass die Wichtigkeit der Berufsfindung von den Schulen unterschiedlich wahrgenommen wird. «Anstatt unsere Vorstellungen von Lehrberufen zu besuchen, zogen manche Lehrer ein Lager oder eine Schulfahrt vor», beklagte sie sich. Rolf Steiner, Oberschullehrer in Grenchen, bedauert diese Haltung. Er selber setzte sich für seine Klasse ein. Vielleicht liegt es daran, dass von seinen dreizehn Schülern und Schülerinnen nur eine einzige noch keine Anschlusslösung gefunden hat.